

Predigt am Sonntag, dem 26.09.2021 in Falkenstein Dem 17. Sonntag nach Trinitatis

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater,
und dem Herrn Jesus Christus!

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Brief an die Römer, im 10. Kapitel die Verse 9 - 18

- 9 Denn wenn du mit deinem Munde bekenntest, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet.
- 10 Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet.
- 11 Denn die Schrift spricht (Jesaja 28,16): »Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.«
- 12 Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen; es ist über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen.
- 13 Denn »wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll gerettet werden« (Joel 3,5).
- 14 Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?
- 15 Wie sollen sie aber predigen, wenn sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben steht (Jesaja 52,7): »Wie lieblich sind die Füße der Freudenboten, die das Gute verkündigen!«
- 16 Aber nicht alle sind dem Evangelium gehorsam. Denn Jesaja spricht (Jesaja 53,1): »Herr, wer glaubt unserm Predigen?«
- 17 So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.
- 18 *Ich frage aber: Haben sie es nicht gehört? Doch, es ist ja »in alle Lande ausgegangen ihr Schall und ihr Wort bis an die Enden der Welt« (Psalm 19,5).*

Wenn ich mit neuen Freunden bereits bekannte Städte oder Länder besuche, freue ich mich. Ich freue mich, weil ich mit den neuen Freunden ganz andere neue Dinge sehe und erfahre. Ich komme in Straßen, in denen ich noch nicht war. Ich höre Geschichten, die ich noch nicht kannte.

So geht es uns, wenn wir anderen zuhören und uns auf sie einlassen können.

Paulus hatte auch zugehört. Aber hat er sich wirklich auf seine Gesprächspartner eingelassen? Lange Zeit hatte er den Standpunkt, er müsse alle anderen von seiner eigenen Meinung überzeugen. Sie kennen die Briefe des Paulus. Sie klingen oft sehr lehrmeisterlich.

Hier lernen wir ihn von einer anderen Seite kennen.

Paulus war ein Schriftgelehrter. Niemand, der einfach so seine Meinung, seine Überzeugung kundtat. Er belegt seine Worte mit dem Jüdischen Testament. Für einen Juden sind diese Argumentationen immens wichtig.

Hier, in diesem Ausschnitt aus dem Römerbrief haben wir Worte aus dem Buch Jesaja gehört, aus dem Buch des Propheten Joel und dem Psalter.

Paulus fühlte sich nach seiner Berufung verpflichtet, nicht nur den Nichtjuden seinen Glauben und vom Messias zu berichten und die Botschaft vom Einzigen Gott zu verkünden, sondern auch seine eigenen Glaubensbrüder von der Tatsache zu überzeugen, dass Jesus der versprochene Messias war.

Paulus war davon überzeugt. Aber, so wichtig er für unser Verständnis der Evangelien und Christus Jesus heute ist, Paulus war unter seinen Glaubensbrüdern ein Schriftgelehrter von vielen. Dazu noch abtrünnig. Er verkehrte mit „Ungläubigen“. Er hielt sich, nachdem er auch zu der Überzeugung gekommen war, dass die Worte Jesus eben nicht nur dem auserwählten Volk, sondern allen Menschen galten, nicht mehr an alle Vorschriften der Thora. Und er war der Überzeugung, dass die Thora alleine nicht maßgeblich für die Gläubigen sei.

Es war eine aufregende Zeit. Ein Neuanfang der mit Qualen verbunden war. Wer geglaubt hatte, mit dem Tod Jesus Christus sei alles zu Ende wurde eines Besseren belehrt.

Paulus Aufgabe war schwierig. Musste er den neuen Brüdern und Schwestern im Glauben die Religion des alleinigen Gottes erst einmal nahebringen, so waren es die jüdischen Gemeindemitglieder, die alte Überzeugungen ablegen sollten. Sich öffnen sollten für das unerhört neue.

Und Paulus macht, so wie jeder Mensch mindestens einmal in seinem Leben, die Erfahrung, dass man ihm nicht glaubt.

Er zitiert Jesaja, der, wie so viele Prediger, erlebt hatte, dass auch ihm nicht geglaubt wurde. Der die Erfahrung gemacht hat, dass es immer Menschen geben wird, die die Worte eines Predigers zwar hören, aber ihnen nicht zustimmen.

Zudem gab es die Jüdischen heiligen Schriften, bestehend aus der Thora, die in den Synagogen der Gemeinden und im Tempel in Jerusalem gelesen und gelehrt wurde, dazu die Bücher der Propheten und der Schriften; und den Talmud mit der rabbinischen Auslegung der Thora und ihrer Gesetze. Diese Bücher waren und sind bis heute der Mittelpunkt Jüdischen Glaubens.

Und jetzt erzählten die Apostel neue Geschichten, die nicht in den alten Schriften vorkamen. Wir denken nicht darüber nach, dass der Kanon der jüdischen Heiligen Schriften zur Zeit Jesus schon vollständig und abgeschlossen war.

Für sie waren die neuen Geschichten so, wie für uns, wenn jemand neue Inhalte zu unserer Bibel hinzufügen wollte. Selbst die vielen Geschichten um die Heiligen und die Schriften der Kirchenväter haben keinen Einzug in unsere Heilige Schrift gehalten. Die Bibel, Altes wie Neues Testament, ist seit mehr als 1.600 Jahren unverändert. Sie wurde übersetzt. Sie wurde dem Sprachgebrauch der Menschen angepasst. Aber es wurden keine neuen Teile hinzugefügt, auch wenn man neue Evangelien der Jünger Jesu gefunden hat.

Paulus zeigt in diesem Kapitel seines Briefes eine Offenheit, die wir an ihm eigentlich kaum kennen.

Er definiert, klar und deutlich, was er als Grundlage des Glaubens erkannt hat:

Mit dem Herzen glauben und seine Überzeugungen bekennen.

Der Rest ist Gott überlassen. Es ist nicht an uns, Menschen mit Gewalt davon zu überzeugen, dass allein unser Glaube der Richtige ist. Es ist Gottes Sache.

Wenn die Apostel „in alle Länder gesandt“ wurden, wie sie es ausdrücken, wenn alle Völker Teil der Gemeinde sein können, dann können wir nicht davon ausgehen, dass wir mit unseren menschlichen Gaben entscheiden können, dass unser persönlicher Glaube der einzig Richtige ist. Alle Menschen sind Gottes Kinder. Gott macht darin keine Unterschiede.

Paulus hatte seinen Glauben. Aus der Tradition, aus der Familie und dem täglichen Leben und dem Lernen in der Thora-Schule. Diese jüdischen Hochschulen, in denen sich vorwiegend Männer mit dem Studium der Thora beschäftigen, gibt es bis auf den heutigen Tag.

Er hatte sein Erlebnis, bei dem, auch durch die Hilfe und Erzählungen des Hananias - aus dem Saulus, dem erbitterten Gegner der jungen christlichen Gemeinden, der Prediger und Apostel Paulus wurde.

Vielleicht hatten Sie das Glück, mit Menschen aufzuwachsen, die Ihnen ihren Glauben vermitteln konnten. Vielleicht hatten Sie das noch größere Glück, dass es offene Menschen waren, die auch für Zweifel, ja, Ablehnung zugänglich waren. Die eine zeitweilige Ferne von Gott akzeptieren konnten.

Glaube ist etwas, was wir, wie unsere Gefühle, unser Vertrauen in andere, lernen. Die wenigsten von uns können ihren Glauben doch auf ein spezielles Ereignis zurückführen.

Deshalb müssen wir auch Geduld haben mit Menschen, die unseren Glauben nicht teilen. Gott weiß, dass es immer Menschen geben wird, denen der Glaube schwerfällt. Aber so wie es an uns ist, sie mit unseren Worten - oder besser noch mit unserem Leben - zumindest zum Nachdenken zu bringen, so ist es doch ihre Entscheidung, ob sie uns im Glauben folgen können. Und das geht nicht von heute auf morgen.

Glaube, so wie ich ihn verstehe, überwindet Grenzen. Zwischen den Konfessionen und auch zwischen Religionen.

Den Glauben zu leben, so wie ihn Jesus gelehrt hat, bedeutet auch, sich mit Menschen anderer Glaubensrichtungen zusammzusetzen. Auch Jesus hat gelernt. Er hat seine Aufgaben erweitert. War letztthin davon überzeugt,

dass nicht nur das Jüdische Volk der Gnade und Vergebung teilhaftig werden kann.

Denken Sie an die Samaritanerin am Brunnen. Jesus ist auf sie zugegangen und auf sie eingegangen. Für einen gläubigen Juden ein unerhörtes Ereignis.

Oder die Erzählung von der Kanaanäischen Frau, die wir heute gehört haben. Sie gehörte nicht zum Jüdischen Volk. Aber Sie hat daran geglaubt, dass Jesus ihr helfen kann. Und er hat ihr geholfen, weil sie geglaubt hat.

Wenn Jesus Christus auf Menschen zugeht, die für alle nur die Ungläubigen sind, wenn der Gottessohn ihren Worten lauscht, wer sind wir, dass wir einen Menschen aufgrund seines Glaubens, oder seiner Herkunft ablehnen dürfen?

Denken Sie auch an die Ehebrecherin. Eine Frau, die ausgestoßen worden war. Verurteilt. Jesus nimmt sie wieder auf. Er vertraut sie Gottes Gnade an.

Die Entscheidung, ob wir in unserem Leben richtig gehandelt haben, die Entscheidung über Gut und Böse und auch über den rechten Glauben trifft Gott. Auf ihn dürfen und können wir vertrauen, so die Worte Paulus und die Zusage des Christus Jesus.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus

Amen